

Tigermücke – gefährlicher kleiner Exot

INFEKTILOGIE Die schönen Sommertage sind zurück und mit ihnen ganze Schwärme lästiger Insekten. Vor einem sollten Sie sich aber besonders in Acht nehmen ...

Estelle Baur

Bsssssssss... Die kleinen Plagegeister können uns nachts in den Wahnsinn treiben – auch tagsüber, wenn ihre Stiche ununterbrochen jucken. Stechmücken gehören wohl zu den unbeliebtesten Sommerboten. Eine davon, die Tigermücke aus Südostasien, ist besonders unerwünscht. Sie ist kleiner als unsere einheimischen Mückenarten und hat – wie einige andere exotische Mückenarten auch – schwarz-weiss geringelte Beine. «Die Tigermücke ist viel leiser und sticht auch tagsüber zu. Ausserdem ist sie viel aggressiver, da sie ihren Wirt gleich mehrmals stechen kann», erklärt Emilie Dessimoz, vom Kanton für das Monitoring der Tigermücke im Wallis beauftragte Biologin. «Hat man eine Tigermücke im Garten oder auf dem Balkon, kann man es gleich vergessen, sich draussen aufzuhalten.» Die Reaktionen auf ihre Stiche fallen heftiger aus, «mit einer etwas stärkeren Entzündung der Einstichstelle, die auch länger dauert... Doch das kann von Person zu Person unterschiedlich sein». Im Wallis beschränkt sich das Vorkommen der Tigermücke momentan auf die Regionen Brig und Monthey. Doch das könnte sich rasch ändern, wenn nichts gegen diese Mücke unternommen wird.

Blinder Passagier

Die grösste Gefahr, die von dieser Stechmücke ausgeht, besteht darin, dass sie bestimmte tropische Krankheitserreger wie das Dengue-Virus, das Zika-Virus oder das Chikungunya-Virus übertragen kann. Die Tigermücke fliegt nur rund hundert Meter weit. Sie wurde aber auch schon in Fahrzeugen gesichtet. «Wahrscheinlich ist die Tigermücke so nach Brig gelangt, wo ihr Vorkommen seit 2021 bestätigt ist», erklärt Emilie Dessimoz. «Vermutlich in Lastwagen aus Italien. Dort kommt die Tigermücke nämlich sehr häufig vor.» Trinkt eine Stechmücke Blut eines Lebewesens, das eine dieser Krankheiten trägt, kann sie die Erreger auf ihr nächstes «Opfer» übertragen. Es besteht also ein hohes Epidemierisiko. «Es ist sehr schwierig, diese Mücke auszurotten. Deswegen wurde auf kantonaler Ebene und auf Bundesebene ein Monitoring eingerichtet.» Das Ziel dieser Überwachung besteht darin, die Population der Tigermücken tief zu halten, um eine epidemische Verbreitung zu verhindern. «Je grösser die Mückenpopulationen sind, desto grösser ist die Gefahr einer Zunahme der Krankheitsfälle, was rasch zu einem Problem für das Gesundheitswesen werden kann.»

Vorbeugen ist besser als heilen

Wenn man aus einem tropischen Land zurückkehrt und sich nicht wohlfühlt, wird geraten, sich in Isolation zu begeben und

Risiken eindämmen

Leeren Sie stehendes Wasser jede Woche aus (Untersetzer, Giesskannen, Vasen, Eimer, Pneus usw.)



Schicken Sie ein Foto einer möglichen Tigermücke oder ein gefangenes Insekt an das Schweizerische Mückennetzwerk: www.muecken-schweiz.ch



Begeben Sie sich in Isolation und lassen Sie sich sofort ärztlich untersuchen, wenn Sie sich nach der Rückkehr aus einem tropischen Land nicht wohl fühlen.



Weitere Infos unter www.vs.ch/info-tigermuecke



«Die Tigermücke bevorzugt ganz kleine Orte stehenden Wassers wie Gieskannen, Blumenuntersetzer, Vasen, Eimer, Pneus...»

Emilie Dessimoz

vom Kanton für das Monitoring der Tigermücke im Wallis beauftragte Biologin

sich rasch ärztlich untersuchen zu lassen. Damit kann man verhindern, dass eine potenzielle Krankheit von einer Tigermücke auf andere Leute übertragen wird. Die beste Lösung besteht aber darin, die Verbreitung der Tigermücke durch einfache Gesten einzudämmen. «Ein Weibchen kann 40 bis 80 Eier pro Mal legen – und das mehrmals im Sommer. In zwei Monaten ergibt das bald einmal 70 Millionen Mücken.»

Ein Teil davon wird Fressfeinden zum Opfer fallen. Doch es wird empfohlen, diesen Tigermücken möglichst rasch den Garaus zu machen, indem ihnen kein Lebensraum geboten wird. «Im Gegensatz zu einheimischen Mücken bevorzugt die Tigermücke ganz kleine Orte stehenden Wassers wie Giesskannen, Blumenuntersetzer, Vasen, Eimer, Pneus...» So ist sie übrigens nach Europa

gelangt, «durch den Transport von Penus, die ein wenig Altwasser enthielten. Das erste, was man bei der Bekämpfung dieser Mückenart machen kann, ist also, all diese kleinen Wasseransammlungen mindestens einmal wöchentlich auszulernen. So lange dauert nämlich die Entwicklung vom Ei zur adulten Mücke.» «In Monthey kommt die Tigermücke schon seit 2019 vor. Dort haben wir den Bewohnerinnen und Bewohnern bestimmter Quartiere ein biologisches Mittel zur Behandlung von Wasserstellen, die nicht oder nur schwer zu leeren sind, verteilt: Ein natürlich im Boden vorkommendes Bakterium, das Proteine produziert, die für die Mückenlarven giftig sind. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass das Epidemierisiko zunimmt, wenn wir nichts gegen diese Mücke unternehmen. Bei gleichzeitigem Vorkommen von Kranken und Mücken werden wir vielleicht gezwungen sein, grossflächig Insektizide einzusetzen, um ganze Quartiere zu behandeln. Das war 2017 in Norditalien der Fall, wo über 400 Chikungunya-Fälle aufgetreten waren. Die Mittel, die wir momentan einsetzen, sind also wirklich am besten geeignet, um so etwas zu verhindern.» Die Spezialistin versichert ausserdem: «In der Schweiz sind bislang noch keine Krankheitsfälle dieses Ausmasses aufgetreten, die über Tigermücken übertragen wurden. Die gefahrene Strategie scheint aufzugehen, da die Tigermücke im Tessin schon seit 2003 vorkommt.»

Das Kantonsarztamt führt eine Überwachung solcher Krankheitsfälle und eine Befragung der betroffenen Personen durch, um das Auftreten von Pandemien zu verhindern. Auskunft erhalten Sie unter der Hotline 027 606 32 41. Die für dieses Dossier beim Staat Wallis verantwortlichen Personen können auch per E-Mail kontaktiert werden: tigermuecke@admin.vs.ch

IM ZWEIFELSFALL

Haben Sie möglicherweise eine Tigermücke gesehen? Obschon die Tigermücke kleiner ist als unsere einheimischen Mückenarten – mit ausgebreiteten Beinen ist sie nicht grösser als ein Fünfräppler –, kann sie diesen ähneln. Es ist wichtig, sie zu identifizieren, um eine Zone festzustellen, in der sie sich eventuell ausbreiten könnte. Sie können ein Foto des Insekts an das Schweizerische Mückennetzwerk schicken oder das Insekt zwischen zwei Stücken Haushaltspapier einsenden. Das effektive Vorkommen dieser Mückenart muss von Fachleuten bestätigt werden. Der Vollständigkeit halber: Die Tigermücke kann den Winter sehr gut überleben, da sie sowohl hitze- als auch sehr kälteresistent ist. Man muss also damit rechnen, dass ihre Population weiter zunehmen wird. Weitere Informationen finden Sie auf der Website des Schweizerischen Mückennetzwerks: www.muecken-schweiz.ch

Oberwalliser Tag der Knochengesundheit

Viele Frauen über 50 Jahren und Männer über 65 Jahren leiden an Osteoporose. Am kommenden Samstag, den 11. Juni, findet im Alfred Grünwald Saal an der Alten Siplonstrasse 28 in Brig ein Vortrag von Dr. med. Ferdinand Krappel, Chefarzt Orthopädie Spital Wallis und Präsident der Oberwalliser Ärztesgesellschaft, statt. Der Facharzt spricht von 10 Uhr bis 11 Uhr und von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr über Knochen, Osteoporose und ihre Symptome, das Risiko einer Erkrankung, die Diagnostik und das erhöhte Frakturrisiko. Von 10 Uhr bis 16 Uhr stehen den Besucherinnen und Besuchern Test- und Beratungsstationen zur Verfügung. Ausserdem eruiieren Ärzte der Oberwalliser Ärztesgesellschaft Ihr persönliches Osteoporose-Risiko und beraten Sie über das weitere Vorgehen. Die Rheumaliga Bern und Oberwallis zeigt ausserdem Strategien zum Thema Vorbeugen von Knochenbrüchen – Alltag mit Osteoporose auf.

Die Teilnahme an dieser Veranstaltung ist kostenlos. Weitere Infos unter www.osteorheuma.ch

Rückkehr der Mad Pride

Am 18. Juni wird in Bern die zweite Schweizer Mad Pride stattfinden. Die Mad Pride wurde als Reaktion auf Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen gegründet. Diese Parade wird durchgeführt, um die Enttabuisierung, Entstigmatisierung und Sensibilisierung voranzutreiben.

Weitere Infos unter www.madpride.ch

Partner